

Ein Beitrag zur Männerarbeit von:

Dr. Andrea K. Thurnwald M.A., Kulturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin, Leiterin des Museums Kirche in Franken, Bad Windsheim



Fromme Männer wachsen nicht auf den Bäume - wie aus Söhnen glaubensfeste Männer werden

Einblicke in die Untersuchungsergebnisse einer Dissertation über „ fromme Männer“

Die Studie „Fromme Männer“ , die demnächst im Druck beim Kohlhammer-Verlag¹ erscheinen wird, fasst Männer in den Blick, die im kirchlichen oder kirchennahen Bereich besonderes Engagement zeigen, und fragt nach ihrer spezifischen Denkweise und ihrem Selbstverständnis, insbesondere nach der für sie charakteristischen Form von Frömmigkeit im Kontext ihres Lebensgangs.

Die volkskundliche Feldforschungsarbeit dafür war konfessionell und regional auf das evangelische Franken eingegrenzt, wobei ein Schwerpunkt auf dem traditionell protestantisch geprägten ländlichen Raum lag. Zielgruppe der Untersuchung waren überwiegend die „Laien“, nicht Geistliche und hauptberufliche Mitarbeiter der Kirche, da sich bei kirchlichen Amtsträgern die Frage nach der individuellen Frömmigkeit und auch nach dem Zusammenhang zwischen Geschlecht und Glauben anders stellt. Vergleichbar zeigte sich die „religiöse Biographie“ von Laien und Amtsträgern jedoch für die Lebensabschnitte vor der Entscheidung für das geistliche Amt oder den kirchlichen Beruf.

Die wichtigste Methode der Datenerhebung waren zahlreiche Einzelbefragungen und einige Gruppeninterviews mit Männern innerhalb der Zielgruppe. Hinzu kamen u. a. teilnehmende Beobachtungen an kirchlichen Veranstaltungen für Männer.

Vier Typen „frommer Männer“

Die befragten Männer konnte ich in einer ersten Annäherung in vier Gruppen einteilen. In einigen Fällen wäre die Zuordnung zu mehreren Gruppen möglich.

1. Männer, die eine kontinuierliche, reflektierte, persönliche Beziehung zu Glauben und Kirche haben: Diese Männer kommen typischerweise aus hoch verbindlicher christlicher Jugendarbeit, besonders aus dem CVJM, der Christlichen Pfadfinderschaft, dem Jugendbund für Entschiedenenes Christentum (EC), aus Familien, die der Landeskirchlichen Gemeinschaft angehören u. Ä. Ihre Frömmigkeit ist also über die bloße Kirchenzugehörigkeit hinaus biographisch „markiert“. Sie sind häufig, aber nicht immer, in kirchlichen Ehrenämtern und/oder in Berufsfeldern, die kirchlichen oder diakonischen Bezug haben, tätig. Wir könnten sie als „entschiedene Christen“ bezeichnen.

2. Männer aus ungebrochener volkskirchlicher Tradition, zumeist des dörflichen Raums, die sich in diesem Rahmen besonders engagieren: Sie kommen oft aus Familien, die seit Generationen dem

¹ Andrea K. Thurnwald: „Fromme Männer“ – eine empirische Studie zum Kontext von Biographie und Religion, Stuttgart 2010

kirchlichen Leben in der Dorfgemeinschaft verbunden sind und haben oft neben kirchlichen Ehrenämtern (im Kirchenvorstand, Posaunenchor) auch andere Verantwortung in ihrem Umfeld übernommen (im Gemeinderat, der Feuerwehr, dem Gesangsverein, als Feldgeschworene u. Ä.). Ich nenne sie „traditionelle Christen“.

3. Männer, die sich selbstständig und mit existenzieller Verbindlichkeit religiösen Fragen zuwenden und sich nicht leicht mit vorgegebenen Antworten und religiösen Formen zufriedengeben: Diese Männer haben oft mehrere Versuche der Sinnfindung hinter sich und suchen nach spirituellem Erleben auch außerhalb traditioneller kirchlicher Formen, ohne sich deshalb von der Kirche abzuwenden. Sie sind für neue Bewegungen und mystische Erfahrungen offen. Ich nenne sie „suchende Christen“.

4. Männer, die von Amts wegen mit dem Thema „Männer und Kirche“ befasst sind: In diesem Fall wiche ich von meinem Untersuchungsdesign ab, das kirchliche Amtsträger ausschließt. Bei ihnen interessierte ich mich jedoch weniger für ihre Amtstätigkeit als solche als vielmehr für ihre besondere Aufgeschlossenheit für den Genderaspekt und insbesondere ihren persönlichen Weg bis zum Eintritt in das Amt. Sie heißen bei mir „genderbewusste Christen“.

Lebenslauf und religiöse Sozialisation

„Fromme Männer“ finden wir als Laien in allen Berufsgruppen, die allermeisten stammen jedoch aus der ländlichen Mittelschicht (oder städtischen Handwerkerschaft). Frühkindliche Traumata und Verlust Erfahrungen sind in den Lebensläufen der Befragten nicht selten, spätere Krisensituationen gehen oft dem Weg in einen vertieften Glauben voraus. Fast alle Männer führen ein klassisches Familienleben mit eher konservativer Rollenverteilung.

Traditionelle Frömmigkeit in der Familie bestimmt nicht selten die Kindheit, in ihrer Einübung spielen die Großeltern eine besondere Rolle, oft, aber keineswegs immer, auch die Mütter. Die Väter werden bisweilen als eher distanziert erlebt, wenn nicht, kommt es oft später – auf der Suche nach einer persönlichen, verinnerlichten Frömmigkeit – zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der von ihnen praktizierten religiösen Haltung. Im Jugendalter ist bei vielen die Erfahrung der (religiösen) Gemeinschaft in Jugendgruppen prägend. Hier kommt den Männern als *Vorbild*, *Leitbild*, *Ratgeber* eine besondere Bedeutung zu. Kognitive Auseinandersetzung, z. B. mit theologischen Fragen, wird nur in Ausnahmefällen zu einem Angelpunkt. Authentizität und Glaubwürdigkeit der Erwachsenen spielen die entscheidende Rolle.

Im Erwachsenenalter ist zu unterscheiden zwischen Männern, die sich vor allem in Ehrenämtern engagieren, weil sie sich gerufen fühlen, man ihnen etwas zutraut und sie sich öffentlich bewähren können, und Männern, die aus religiösem Empfinden heraus gemeinsam geistliches Leben praktizieren und weiter ausbreiten wollen. Letztere tendieren dazu, ihre geistliche Berufung auch zum Beruf zu machen. Viele Biographien enthalten jedoch Elemente aus beiden Gruppen. So münden Ehrenamtskarrieren nicht selten in den Verkündigungsdienst des Lektors. Tragend für die erste Kategorie ist ein einigermaßen intaktes volkskirchliches Milieu, das traditionelle Frömmigkeit und bürgerliches Engagement gleichermaßen anerkennt und begünstigt. Kommunikative Fähigkeiten und persönliche Substanz der kirchlichen Amtsträger sind von entscheidender Bedeutung für die Gewinnung und dauernde Motivation dieser Männer. In allen beschriebenen Fällen sind diese Motivatoren selber Männer. Männergruppen, eine relativ junge Erscheinung, zeigen ein gewisses Potenzial, die so gewonnenen

Männer zu halten, vielleicht auch neue dazu zu gewinnen, die Gruppen haben aber selten eine lange Lebensdauer.

Für die zweite Kategorie der „frommen Männer“, denen es mehr um die Praxis des gemeinsamen geistlichen Lebens geht, sind pietistisch ausgerichtete Gruppierungen neben oder innerhalb der Kirchengemeinde (CVJM, EC, Landeskirchliche Gemeinschaft) Nährboden und Lebensraum und bilden ein über Generationen fruchtbares Milieu.

Die beiden Kategorien unterscheiden sich nicht zuletzt in der Sprechweise und Darstellungsform, wenn sie von ihrem Leben und Glauben reden.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Studie „Fromme Männer“ ist keine religionssoziologische Querschnittsuntersuchung, auch kein gemeindepädagogischer Leitfaden. Das Vorgehen war auf den mikroskopischen Blick abgestellt, auf die „dichte Beschreibung“ aus kulturanthropologischer Perspektive. So spannend und aufschlussreich sich auch das Studium der einzelnen biographischen Erzählungen und Selbstzuschreibungen der von mir befragten „frommen Männer“ darstellt, Folgerungen für die Praxis hat jeder nach seinem persönlichen Anliegen zu ziehen. Anfragen an kirchliches Handeln ergeben sich vor allem aus der vergleichenden Interpretation des Materials. Die dafür interessantesten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die untersuchten Lebensläufe frommer Laien zeigen uns Männer der Mittelschicht, auch was ihre Herkunft anbelangt, die ein klassisches Familienleben mit überwiegend konservativer Rollenverteilung leben. Frühkindliche Verlusterfahrungen und spätere Krisen scheinen die Entwicklung der individuellen Frömmigkeit nicht zu behindern, zum Teil sogar zu befördern. Die Mehrzahl der frommen Männer wird schon als Kind durch die traditionelle Frömmigkeit erwachsener Bezugspersonen geprägt, die aber nicht zwangsläufig die Mütter und schon gar nicht die Väter sein müssen. Männer als Vorbilder und Ratgeber kommen meist im Jugendalter und in der Adoleszenz ins Spiel, in der Regel in Jugendgruppen, wie dem CVJM, oder bei geistlichen Freizeiten. Der Zugang zu einem „frommen Leben“ erfolgt kaum auf kognitivem Weg im Religionsunterricht oder durch Lektüre, sondern durch die persönliche Begegnung. Die Konfirmation stellt keine positive Weichenstellung dar, die darauf folgende Zeit bringt eher den zeitweiligen oder endgültigen Abschied aus dem kirchlichen Leben, wenn keine anderen stabilisierenden Faktoren vorhanden sind.

Im Hinblick auf das Erwachsenenalter kann man zwischen Männern unterscheiden, die sich in Ehrenämter (kirchliche und weltliche) rufen lassen und dort auch ihre Selbstbestätigung finden, und anderen, die vor allem ein geistliches Leben pietistischer Prägung suchen und missionarisch dafür werben wollen, typischer Weise in der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Letztere leben oft innerhalb eines über Generationen stabilen religiösen Milieus. Es gibt aber durchaus Überschneidungen zwischen diesen beiden Ausprägungen. Der Verkündigungsdienst im Amt des Lektors oder Prädikanten gehört eher zur kirchlichen Biographie der zuerst genannten Gruppe. Männergruppen, eine ziemlich junge und relativ instabile Erscheinung, gehören ebenfalls zur Welt dieser traditionellen, parochial strukturierten Kirchlichkeit.

Neben dieser Außensicht auf die Zielgruppe ist schließlich nicht uninteressant, wie die „frommen Männer“ selbst ihre religiöse Biographie sehen, wie sie ihr Leben aus dem Glauben heraus deuten und wie sie Leben und Glauben zu einander in Beziehung setzen:

Ein Bekehrungserlebnis, eine datierbare Hinwendung zum Glauben als einer „persönlichen Beziehung zu Jesus“ findet sich typischer Weise in den Biographien der entschiedenen Christen, die im EC, in der Landeskirchlichen Gemeinschaft sozialisiert sind. In der Empirie ist dieses Merkmal jedoch weder notwendig noch hinreichend. Nicht jeder „Gemeinschaftschrist“ gibt ein solches Erlebnis an, andererseits finden sich unter den „Traditionellen“ mehrere, die einen Wendepunkt – oder mehrere markante Punkte – ihres geistlichen Lebens benennen können. Vorherrschend ist jedoch eine gewisse Kontinuität des Hineinwachsens in den Glauben.

Maßstäbe der Lebensbewältigung gibt der Glaube in einem „innerreligiösen“ Bereich: Mut zum Bekenntnis gegenüber einer skeptischen oder areligiösen Umwelt und Bereitschaft zum Dienst in der kirchlichen Verkündigung; und in einem „säkularen“ Bereich: Beachtung der Gebote, Nächstenliebe und Barmherzigkeit auch im harten (Berufs-) Alltag und Widerstand gegen ungerechte Strukturen und Zumutungen.

In ihrem Leben sehen oder spüren die „frommen Männer“ Gott am Werk, auch wenn sie das oft nur mit großer Zurückhaltung so ausdrücken. Diese Gegenwart manifestiert sich in Momenten des Glücks (verstanden als Segen oder Gnade Gottes), im beständigen Vertrauen auf die Führung durch einen im Gebet als gegenwärtig erfahrenen Gott, auch in der Auseinandersetzung mit dem Leid und im Gefühl umgreifender Geborgenheit.

Nur selten kommt in den Deutungen, die die Befragten ihrem Leben – und schon gar ihrem Glaubensleben – geben, ihr Mannsein zur Sprache.

So können wir nur unter Schwierigkeiten die Normen von Männlichkeit erkennen, die das Leben und Handeln der frommen Männer bestimmen. Es bestätigt sich der schon vielfach erhobene Befund, dass Männer, besonders konservative Männer, zu denen die meisten frommen Männer zu rechnen sind, wenig geneigt sind über ihr Mannsein nachzudenken. Dies gilt natürlich etwas weniger für Männer, die von Berufs wegen sich mit dem Verkündigungsdienst an Männern befassen, am wenigsten für Männer, die aufgrund ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung ihre Rolle als Mann erst definieren mussten.

Männliche Spiritualität wird, wo sie in den Blick kommt, teilweise nur als von Männern gelebtes geistliches Leben – ohne weitere geschlechtliche Spezifika – gesehen. (Ob zu Recht oder zu Unrecht kann nicht entschieden werden.) Eine Spannung zwischen Männlichkeit und Frömmigkeit sehen sie nur als Zuschreibung von außen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Frömmigkeit nicht nur ein Merkmal älterer und alter Männer ist. Auch unter den jungen Männern habe ich eindrucksvolle Beispiele kirchlichen Engagements und persönlicher Frömmigkeit gefunden. Ein weiterer Rückzug der Männer aus dem Bereich kirchlicher Laienfrömmigkeit kann also aus meinem Material nicht prognostiziert werden. Dennoch stellen sich spannende Fragen im Hinblick auf die weitere Entwicklung:

Werden junge, in traditionellen kirchlichen Bahnen engagierte Männer nur Ausnahmereischeinungen bleiben? Wird die Kirche irgendwann auch die „neuen Männer“ erreichen? Wird sie Formen finden, spirituelle Saiten bei den „pragmatischen“ zum Klingen zu bringen? Wird die „archetypische“ oder

„mythopoetische“ Männerbewegung nach Art von Richard Rohr in der Kirche an Boden gewinnen? Werden die Männer, die weiterhin am traditionellen kirchlichen Leben teilnehmen, sich mit den Frauen im Sinne eines „Gender-Mainstreamings“ arrangieren, auf deren Erwartungen eingehen, indem sie sich offen und bewusst im Miteinander der Geschlechter positionieren?

Pietistische und evangelikale Gruppen, ob inner- oder außerhalb der verfassten Kirche, zählen auch junge Männer zu ihren Mitgliedern. Werden diese Gruppierungen weiter nur in Nischen existieren oder kann solche entschiedene Frömmigkeit in den gesellschaftlichen „Mainstream“ zurückkehren?

Um diese und ähnliche Fragen beantworten zu können, wird die Wissenschaft nicht bei der Betrachtung individueller Biographien stehen bleiben dürfen, sondern aufmerksam auch die Entwicklung der soziokulturellen Umfelder, die Veränderungen der dörflichen und städtischen Gemeinwesen, der Pfarochien und aller anderen Gesellungsformen geistlichen Lebens zu beobachten haben: eine lohnende Aufgabe nicht nur für die volkskundliche Feldforschung.

Noch einmal in Kurzform: Was macht Männer fromm?

Geringere Wirksamkeit:

- Belehrung, Beschulung (Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht)
- Angebote für alle (Gottesdienste, Erwachsenenbildung)
- Mittelbare Einbeziehung (via Frauen, Kinder)

Hohe Wirksamkeit:

- Frühe Milieubindung („fromme“ Familien – traditionell fromm / evangelikal)
- Jugendgruppen (mit männlichen Vorbildern)
- Aufgaben- und Verantwortungsübertragung in einer „Kultur des Ehrenamts“; d. h. in einem soziokulturellen Milieu, das ehrenamtlichen Einsatz erwartet und wertschätzt, Dorfgemeinschaft (Feuerwehr, Gesangverein, Raiffeisenverein), berufsständige Organisation (Bauernverband, Handwerkerschaft), Lehrer auf dem Dorf (Organist, Chorleiter)

Sicherer wirksam, wenn wenigstens zwei dieser Bedingungen erfüllt sind!

Dr. Andrea K. Thurnwald M.A., Kulturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin, Leiterin des Museums Kirche in Franken, Bad Windsheim